

Wimpfelings Carmen Heroicum auf Herzog Eberhard von Württemberg

Von Gottlieb Merkle

Ad illustrissimum Principem Eberhardum
wirthembergensium Thecessemq; Ducem
Hecato sibi con Panegyricum Congratula-
torium; Jacobi Wymphelingi; Sletistatini.

Preis- und Glückwunschgedicht in hundert Versen
verfaßt von Jakob Wimpfeling aus Schlettstadt
zu Ehren des Fürsten Eberhard,
Herzogs von Württemberg und Teck

¶ Agnānime & prudens prudētū sūmus amator
Iusticie cultor; rigidus servator honesti A
Quo noua religio & foelix acadēmia flōret B
wyrtembergensis nactus virtute ducatum
Non est te melior quisq; non promptior vllus
Alter ad officium; facilem te adeuntibus offers C
Ipseq; respondēs, mitis. grauitate retenta D
Nam te magnanīmū mōstrat patientia, qua tu E
Vincere lasciuos didicisti fortiter hostes
Non ego magnanīmū fateor; quē sola iurabit F
Vltio, contemnit prestans obprobria virtus
Ignoscitq; libens fraudes oblita malignas
Turpe est principibus, si nugas forte dolosq; G
Audierint quales nebulo deblaterat excors
Inuidus & tristis, verū contemptor & æqui
Si mox sancta putent que fallax enomī ore,
Inde sit ut princeps; facile qui credidit; atrum
Estuet in bellum; paret arma, paretq; caballos,
Conuocet & procures; hastas enses catapultas
Bombardasq; aptet vulcano & puluere plenas
At postq; seruens sanguis refriguit; & cum
In lucem prodit turpis fallacia; cumq;
Se videt elusum, iustis non posse tuēri
Bellis; in curas se precipitauit amaras:
Tu porro es sollers ac prudentissimus heros H
Quippe animi manifestasti prudentis acumen
Dum tu electores potuisti conciliare
Quos penē inuasit belli furiosa libido
Et cum dissimiles sibi non dilexerit vllus
Prudens fraterno Bertoldus iunctus amore est
Hennenbergensis tibi; quam Maguntia sacrum
Cernere pontificem sublimi culmine gaudet
Atq; tuo lateri comites assistere fidos
Auratosq; equites optas, legumq; pe ritos I
In quibus est maior sollertia; maius acumen
Ingenij; & multarum est experientia rerum

Hochherzig-kluger, zugleich auch erhabener Freund Du der Klugen, / Auch der Gerechtigkeit Pfleger und strenger Wahrer der Tugend! / Dir wird Erneuerung des Glaubens verdankt und der Hochschule Blühen, / Der Du Württembergs Herzog durch eigene Tatkraft geworden. / Niemand ist besser als Du, und niemand jemals bereiter / Zur Erfüllung der Pflicht; wer zu Dir kommt, dem gibst du huldreich / Selber Bescheid voll Milde. Denn in verhaltener Würde / Läßt die Geduld Dich immer hochherzig erscheinen, mit der Du / Tapfer die übermütigen Feinde besiegen gelernt hast. / Nicht kann als hochherzig rühmen ich den, den lediglich Rache / Freut. Es verachtet Beschimpfung die überragende Tugend / Und sie verzeiht auch gerne vergessend häßliches Trugwerk. / Schimpflich ist es für Fürsten, wenn unnützen Kram sie und Listen / Hören müssen, die ihnen ein dummer Schwätzer daherbringt – / Neidzerfressen und traurig, Verächter des Wahren und Rechten. / Achten für unverbrüchlich sie solch eines Schurken Gerede, / Dann kann es sein, daß ein Fürst, der leichtgläubig war, sich zum finstern / Krieg läßt entflammen, stellt Waffen bereit, dazuhin auch Pferde, / Ruft die Ritter zusammen, läßt Lanzen, Schwerter, Geschosse / Richten und die Geschütze, die bergen Feuer und Pulver. / Aber nachdem das siedende Blut dann wieder erkaltet / Und das Licht darauf kommt die schlimme Gemeinheit, und wenn dann / Sich der Fürst sieht getäuscht – daß Schutz nicht bringen gerechte / Kriege –: dann hat er gestürzt sich so in bittere Sorgen. / Du bist allezeit Herr der Lage, ein Held voller Klugheit: / Hast Du bewiesen doch die Schärfe der Klugheit des Geistes, / Als Du damals verstandst zu versöhnen die Kurfürsten alle, / Die schon die wilde Lust zum Kriegen fast hatte befallen. / Als sich alle befehdet und keiner den anderen schätzte, / Hat sich in Bruderliebe von Henneberg Bertold, der kluge, / Mit dir vereint: wie freut man in Mainz doch sehr sich, zu sehen / Ihn, den Fürsten der Kirche, mit seinem ragenden Haupte. / Und es steht Dir zur Seite – so willst Du's – ein treues Gefolge, / Güldene Ritter und tüchtige Kenner sodann der Gesetze, / Die über rechte Gewandtheit verfügen und trefflichen Scharfsinn, / Die auf vielen Gebieten besitzen auch ihre Erfahrung, / Die mit gelehrtem

Et qui seu studio, seu longo temporis usu
 Iusticie partes nouere profundius omnes
 Qui non delirant sit pro ratione voluntas:
 Nempe susurrone, nugaces, blandiloquosq;
 Assentatores spernis, famulosq; bilingues:
 Veraces iustos prudentes diligis, audis.
 Castigas etiam fontes; ne vapulet insons
 Nec sinis esse tuis prede, latrocinia terris
 Nec sinis ut Druidum cleri populi, procepsve
 Ligna, lactis, arcus, decimas, es, predia, vicos.
 Occupet aus belli quisq; populetur in umbra
 Postq; ergo caesar te plene norat; & ac re
 Ingenium moresq; tuos; regimenq; beatum
 Posses prudenter superandos agmen in hostes
 Ducere; victorem facileq; euadere fortem
 Te sibi perpetuo deuinctum munere foecit.
 Et propter meritum magno dignatus honore est.
 Atq; inter procures voluit precellere pulchra
 Sede, & honoratos intersplendescere patres
 Teq; ducem ducibus voluit coniungere caesar
 Quam bene decreuit regis sapientia, nam tu:
 Vim virtutis habes; fidei seruator; asylum
 Iusticie, prorsus nescis simulare, nec in te
 Est aliquid ficti; sed veri pectus & æqui
 Plenum; synceris nostrisq; per omnia feruet
 Religionis amor, ne pace aut Marte feroci
 Principe te maior; nec dux prestantior armis
 Integer es clemens constans moderatus & omni
 Visq; adeo polles grauitatis acumine, summos
 Inter ut heroas recte memor eris, & orbi
 Iure coliprinceps & dux mereare eberarde,
 O vos felices; genuit quos sueuisa, nam vos
 Regia maiestas ornauit principem claro
 Quo patrie vestre nemo foelicius vnquam
 Præfuit, aut rexit sapientius; en, meliora
 Iam vobis sperare licet; nam nulla thyraninis
 Vobiscum; sed lex, æquum, virtus dominatur
 Barbariem tollit foelix achademia priscam
 Et iuste satrapæ populo nunc præficiuntur
 Vna salus; patrie terrarumq; vniû facta est.

K
L

M

N

O

P

Q

R

S

T

V

W

X

Eifer, zugleich auch aus langer Vertrautheit / Wirken alle
 als gründliche Kenner der Zweige des Rechtes, / Die nicht
 meinen verblendet, die Willkür ersetze das Denken. /
 Wahrlich, die Ohrenbläser, die Schwätzer und süßlichen
 Schmeichler, / Sie verachtest Du alle, die doppelzüngigen
 Sklaven; / Aber die ehrlich, gerecht und klug sind, die
 liebst Du und hörst Du, / Strafst die Schuldigen auch,
 damit nicht der Schuldlose leide, / Und Du lässest nicht
 zu, daß Räuber herrschen im Lande, / Lässest nicht zu,
 daß die Wälder, die Seen, die Burgen, der Zehnte, / Geld
 und Güter und Dörfer des Klerus, des Volkes, des Adels
 / Werden ein Opfer des Kriegs und jemand plünder im
 Dunkeln. / Darum, nachdem Dich der Kaiser von Grund
 auf erkannt und die Schärfe / Deines Geistes und Deine
 Gesittung, Dein glücklich Regieren, – / Wußte, daß Du
 verstehst, das Heer in die Feldschlacht zu führen / Gegen
 den Feind, und daß leicht Du als tapfrer Sieger hervor-
 gehst, / Machte er Dich durch ein unvergänglich Ge-
 schenk sich verpflichtet / Und er hat hoher Ehren nach
 Deinem Verdienst Dich gewürdigt. / Ja, unter Hohen (so
 wollt' er) sollst Du Dich erheben auf schönem / Sitze; es
 sollte Dein Glanz erstrahlen vor würdigen Ahnen, / Und
 so wollt' Dich als Herzog zu Herzogen stellen der Kaiser.
 / O, wie gut hat entschieden das weise Urteil des Königs:
 / Hast Du die Kraft doch des Manns, bist der Treue
 Wahrer, die Heimstatt / Dessen, was recht ist; Du
 kannst ja niemals heucheln, noch ist auch / Irgend ein
 Falsch in Dir: vom Wahren und Rechten erfüllt ist / Dir
 die Brust, und durch alles erglöh die ehrliche Liebe /
 Frommer Gesinnung. Im Frieden und auch im grimmigen
 Kriege / Ragt über Dich kein Fürst hinaus, kein Herzog
 an Waffen. / Untad'lig bist Du und milde, beständig,
 maßvoll, und aller / Glanz erhabener Würde strahlt aus
 von Dir immer, so daß man / Unter die höchsten Heroen
 Dich füglich rechnet. Auf Erden / Giltst Du mit Recht als
 ein Fürst, mein Eberhard, und als ein Herzog. / Glücklich
 Ihr, die geboren Ihr seid im Lande der Schwaben; / Hat
 unser Herr doch und König geziert Euch mit solch einem
 Fürsten! / Glücklicher hat noch niemals in Eurem Lande
 gewaltet / Je ein Herrscher noch weiser die Zügel ge-
 führt: ja viel Beß'res / Dürft Ihr erhoffen Euch jetzt,
 denn jetzt liegt keine Tyrannis / Auf Euch. Nein, das
 Gesetz, das Recht und die Tugend, sie herrschen. / Wo
 Barbarei einst war, ist der Hohen Schul' sie gewichen, /
 Und jetzt erhält nach Gebühr das Volk seine Richter und
 Vögte. / Heilbringend wurde erreicht die Einung der hei-
 mischen Lande. / Einer nämlich ist Herrscher, ein Wille

Vorbemerkung: Der lateinische Text weist entsprechend
 der Druckweise der damaligen Zeit eine Reihe von Ab-
 kürzungen und verschiedene Druckfehler auf. In der
 deutschen Übersetzung sind diese aufgelöst und korri-
 giert. Die Übersetzung besorgte freundlicherweise mein
 Kollege Hans Widmann; aus seiner Feder stammen auch
 die nachstehenden Erläuterungen; ihm gebührt beson-
 derer Dank.

Erläuterungen: Zu einzelnen Motiven des hier in bewußt
 naher Anlehnung an den Text übersetzten Gedichts in
 hundert Hexametern („Hecatostichon“) darf – ohne der
 Gesamtinterpretation vorzugreifen – folgendes gesagt
 werden:

Über Jakob Wimpfeling am ausführlichsten noch immer
 Joseph Knepper: J. Wimpfeling (1450–1528). Freiburg
 1902 (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens

Vnus enim princeps, eadem lex, vna voluntas:
 Et cum finitimis seruantur foedera; ciues
 Vrbes, agricolas, clerum violentia nulla
 Concute; & peragrat lætus dumeta viator
 Et pax cum patribus cæsar quam sanxit apud vos
 Intemerata manet; tuta est, tranquillæ vita
 Non latro, non raptor; & non impune satelles
 Qui causam iustæ sibi litis ab arbore rupit **Z**
 Irruit in timidos infantes, & peregrinos
 Tam crudele nefas facinus tam turpe feroxq;
 Dux prohibes; siquidem meditaris acumine mentis
 Cur tanta a superis tibi sit concessa potestas:
 Quippe vt conserues patriam, defensor vt assis
 Pupillis, viduis, clero, cultoribus agri
 Atq; peregrinis, qui postquam limina rheni
 Aut sæuie attigerint, sese euasisse latrones
 Raptoresq; putant; vestigia deniq; sancta
 Exemplumq; pium iusto capis a friderico
 Qui matris germanus erat; qui funditus arces
 Predonum strauit; & fecit itinera terræ
 Tuta sic pulsus raptoribus, vt decet; ergo
 Ultra sauromathas nigrosq; volauit ad yndos
 Gloria fama decus friderici principis; & tu
 Omnibus in terris celebrare laude perheni

Finis Hecatoschycon

und einheitlich Recht gilt. / Und mit den Nachbarn verbinden uns Bündnisse: unsere Bürger, / Städte, Bauern, den Klerus kann keine Gewalt je erschüttern. / Ohne Sorge durchzieht, wer da reist, das Dickicht der Wälder, / Und der Friede, geschlossen vom Kaiser dereinst mit den Vätern, / Ungetrüb't dauert bei Euch er; das Leben ist sicher und ruhig, / Nirgends ein Dieb oder Räuber. Nicht ungestraft stürzt sich ein Schurke / (Der sich vom Baume je brach einen Grund zu gerichtlichem Streite) / Gegen die furchtsam Unschuld'gen und die von auswärt's Gekomm'n'en. / Diese grausame Sünde, so scheußlich und wildes Verbrechen / Hältst Du, mein Herzog, fern, bedenkend mit scharfem Verstande, / Wodurch soviel verlihn an Macht Dir sei von dem Himmel: / Dazu gewiß doch, damit Du erhaltest das Vaterland, schützend / Waisen, Witwen, den Klerus, den ackerbebauenden Landmann / Und die Fremden, die immer, sobald sie die Grenze des Rheines / Oder von Schwaben erreicht, vermaßen, sie seien den Dieben / Und den Räubern entkommen. Ein heiliges Vorbild empfängst Du / Und ein Beispiel, ein frommes, von Friedrich, dem wahrhaft gerechten, / Der Deiner Mutter Bruder gewesen, von Grund auf die Burgen / All des Räubergesindels geschleift hat, die Wege gesichert, / Dadurch daß er vertrieben die Räuber, wie sich's gehört; drum / Über das Land der Sarmaten und dunklen Inder hinaus noch / Drang der Ruhm und der Ruf von Friedrich, dem Fürsten: so Du auch / Wirst auf Erden gewinnen allüberall dauernden Nachruhm!

Gesch. d. deutschen Volkes. Hrsg. v. Ludwig Pastor. Bd. 3, H. 2-4). Dort Näheres über die chauvinistischen Züge bei Wimpfeling (S. 72 f., u. ö.), seine Abneigung gegen den französischen Nachbarn (S. 71), seine bei aller Kritik positive Einstellung zum Klerus (S. 61 f., 65) – Motive, die im „Carmen heroicum“ mehr oder weniger deutlich anklingen. Zur Grundhaltung Wimpfelings vgl. (neben historiographischen Werken wie *Fueter*) Richard Newald: Probleme und Gestalten des deutschen Humanismus. Berlin 1963. Darin über Wimpfeling: S. 346–368.

Zu einzelnen im Gedicht erwähnten Personen (bezüglich deren ich Herrn Prof. Decker-Hauff für freundliche Hinweise danke):

Berthold von Henneberg (1441–1504), geb. als das 12. Kind des Grafen Georg von Henneberg-Römhild, 1474 Domdekan, 1484 Erzbischof von Mainz. B. v. Henneberg bekämpfte die Hausmachtpolitik der Habsburger ebenso wie die einzelner Territorialfürsten; 1495, auf dem Reichstag zu Worms (auf dem Eberhard im Bart in den Herzogstand erhoben wurde) setzte sich B. v. H. unter anderem für die regelmäßige Einberufung von Reichstagen ein.

„Friedrich, der Deiner Mutter Bruder gewesen“ (qui matris germanus erat): Gemeint ist Friedrich von der Pfalz („Friedrich I. der Siegreiche“), 1425–1476, der Bruder von Eberhards Mutter Mechthild (ihr Vater:

Kurfürst Ludwig). Mechthild wird in erster Ehe mit Graf Ludwig von Württemberg verheiratet; nach dessen Tode vermählte sie sich 1452 mit Erzerzog Albrecht von Österreich (gest. 1463), dem Bruder des deutschen Kaisers Friedrich III. Mechthild nahm die Stadt Rottenburg (in der damaligen Grafschaft Hohenberg) zum Witwensitz, nachdem sie schon während ihrer (unglücklichen) Ehe mit Erzerzog Albrecht dort mehrfach geweilt hatte.

Gedruckt ist die Schrift, in der das „Carmen heroicum“ samt dem vom Verfasser stammenden Eigenkommentar enthalten ist, bei Johann Prüss d. Ä., der, aus Herbrechtingen (Württ.) stammend (geb. 1447), 1474 in der Ingolstädter Matrikel erscheint und 1490 als Bürger zu Straßburg belegt ist, wo er von ca. 1480 bis zu seinem Tode (1510) eine Druckerei betrieb (Lit. hierzu in den einschlägigen biobibliograph. Werken von Charles Schmidt, Straßburg 1893; Jos. Benzing, Wiesbaden 1963; Albert Kolb, ebd. 1966). Die Druckausführung des „Carmen heroicum“ ist allerdings alles andere als fehlerfrei (z. B. *aus belli* statt *ars belli*, und mehrfach, vor allem finden sich Fehler in griechischen Wörtern: „Finis Hecatoschycon. Epithome Hecatosthici“, u. ä.); vgl. dazu den Stoßseufzer von Matthias Schürer, dem gelehrten Korrektor in der Prüss'schen Offizin, s. H. Widmann: Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen. Bd. 1. 1965, S. 280 f. H. W.

Seitdem Jacob Burckhardt im Anschluß an den französischen Geschichtsschreiber Michelet „die Entdeckung der Welt und des Menschen“ als das Wesen der Renaissance gekennzeichnet hat, sah man in der Renaissance und in ihrer treibenden Kraft, im Humanismus, in der Regel den Beginn des Individualismus und die Morgenröte der Aufklärung. Man beachtete in der Renaissance besonders das subjektivistisch-revolutionäre Element, das uns typisch in dem Kreis des Erzhumanisten Konrad Celtis und noch mehr in der leidenschaftlichen Natur eines Ulrich von Hutten begegnet. Nachdem man aber im Renaissance-Menschen vorwiegend eine Durchbruchsnatur, deren Vollendung der Übermensch Nietzsches ist, zu sehen gewohnt war, wurde nicht bloß von einem unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Christentum und Renaissance gesprochen, wie es etwa Ludwig Pastor tat, sondern es wurde auch das objektive und idealisierende Element, die positive Seite und Bedeutung des Humanismus für ein neues Menschenideal zu wenig beachtet.

1. Das Anliegen des Humanismus

Diese positive Seite des Humanismus liegt zunächst in dem Streben nach dem Wesentlichen und Ursprünglichen. In historisch kritischer Methode sucht der von aufrichtiger Wahrheitsliebe beseelte Humanist *ad fontes*, d. h. zu den Quellen vorzustoßen. Zum Humanismus gehört ja die „Herrschaft des Quellenbegriffes und des Gefühls für Urkundlichkeit“¹. Dabei wollte man sich in keiner Weise mit dem bloßen Wiederbringen der *fontes* begnügen. Man wollte zugleich die literarischen Quellen auch reinigen und durch strenge Textkritik in ihrer Ursprünglichkeit wiederherstellen. Als weiteres positives Element des Humanismus möchten wir das Streben nach dem Maßvoll-Vernünftigen hervorheben. Bei einem echten Humanisten hat die *ratio*, die Vernunft den Vorrang. Darum gab Erasmus seinem Freund Petrus Aegidius den Rat: „Vor allem bitte ich dich wieder und wieder: gewöhne dich, in allen deinen Vorhaben dich eher von deinem vernünftigen Urteil, als von der Wallung deines Gemütes leiten zu lassen“². Schon in den Jugendbriefen des Erasmus spürt man das Bemühen, diese Lebensnorm bei sich selber zu verwirklichen, aus dem Primat der Vernunft zur Sachlichkeit zu kommen und nie das klare Urteil durch Extreme in Anschauung, Gefühl und Ausdruck zu trüben. Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß auch der deutsche Humanist Rudolf Agricola den von Vernunft und Selbstbeherr-

schung getragenen Menschen über alle anderen Menschen erhebt und den Geist eines gebildeten Menschen als heilig (*sacer*) bezeichnet³.

Fast noch wichtiger will uns ein drittes Element im Humanismus erscheinen, das allerdings im zweiten schon anklingt, die Tendenz einer idealen Steigerung, die sich besonders im Menschenbild auswirkt. Der ideale Mensch erhebt sich nicht bloß durch die Vorherrschaft der Vernunft über andere Menschen, er überragt in allen Bereichen des menschlichen Seins den Durchschnitt, besonders hinsichtlich der Tugenden das Alltägliche. So bringt der Humanismus eine neue ideale Steigerungstendenz, ein neues Menschenbild in der Richtung der Bevorzugung des Außergewöhnlichen, der Annäherung an das Übermenschliche und Göttliche. Nach humanistischem Sprachgebrauch kann man diese ideale Steigerungstendenz auch als Streben nach Heroisierung bezeichnen. Freilich muß hier sofort einem Mißverständnis vorgebeugt werden. Für die meisten Menschen, besonders in Deutschland, ist das Wort „heroisch“ mit der Vorstellung von etwas Tragischem verbunden. Der Humanist kennt in Wort und Begriff „heroisch“ kein Element des Tragischen, er verbindet vielmehr mit ihm das Bild von etwas Überragendem, Außergewöhnlichem und Gottähnlichem in der Geisteshaltung, Lebensführung und bis zu einem gewissen Grad auch in der körperlichen Erscheinung.

2. Das *Carmen Heroicum*

In diesem Zusammenhang verdient das *Carmen Heroicum* auf den Herzog Eberhard im Bart von Württemberg besondere Beachtung. Das Gedicht, ein *hekatosthicon*, d. h. ein Gedicht von 100 Versen, erschien 1495 in Straßburg und ist das Werk des berühmten elsässischen Humanisten Jakob Wimpfeling von Schlettstadt. Der Titel bzw. die Überschrift lautet: „*Ad illustrissimum Principem Eberhardum wirtembergensem Theccensemque Ducem Hecatosthicon Panegyricum Congratulatorium: Iacobi wimpelingi: Sletstatini.*“ Das Glückwunschgedicht steht in direktem Zusammenhang mit der Erhebung des Grafen Eberhard zum Herzog im Jahre 1495. Eberhards alter Freund Gabriel Biel war zwar der Meinung, die Ehre werde dem Land wenig frommen⁴, im übrigen aber wurde die Erhebung des Grafen zum Herzog, die am 21. Juli 1495 unter freiem Himmel zwischen der Karmeliterkirche und St. Martin in Worms stattfand, sehr gefeiert. Auch der Speyrer Stiftspropst Friedrich von Nippenburg ließ den Herzog durch den ihm befreundeten Jakob Wimpfeling

glanzvoll besingen. Er fügte dem Carmen Heroicum Wimpfelings noch ein eigenes Huldigungsschreiben bei. Der Dichter selber ließ dem Carmen auch eine „Epithome Hecatosthici“ in Form eines comentarium hecatostychon, also eines Kommentars zu den 100 Versen folgen. In dem Gesamttitel dieser drei Teile wird das Glückwunschsreiben, das bei Johann Prüss in Straßburg noch im gleichen Jahr gedruckt wurde, als „carmen heroicum“ bezeichnet⁵. In dem oben erwähnten Kommentar gibt Wimpfeling eine Definition davon: „Heroicum est carmen, quo praeclara magnificaque heroum ac principum gesta decantantur.“ (Heroisch ist ein Gedicht, in dem die glänzenden und großartigen Taten der Heroen und Herrscher besungen werden.)

3. Das humanistische Element im Carmen Heroicum

Es geht nicht darum, die einzelnen Punkte des Gedichtes im Blick auf das Leben und die Taten des Grafen genau zu untersuchen. Vielmehr soll gezeigt werden, in welchem Geist das Gedicht geschrieben ist und welche typisch humanistischen Begriffe und Worte zur Charakterisierung verwendet und in welchem Umfang und welcher Art die Tugenden des Herrschers gerühmt werden.

Zunächst ist festzustellen, daß durch das ganze Carmen hindurch sich die Absicht, den Herrscher in heroischem Licht zu zeigen, verfolgen läßt. Seine Taten in Krieg und Frieden, vor allem die Bewährung im Bereich des Ethischen werden so geschildert, daß sie Bausteine für ein ideales Bild des Herrschers liefern. Das Steigerungsprinzip wird gleich in der Anrede sichtbar: „Magnanime et prudens prudentium summus amator, iustitiae cultor rigidus servator honesti“ (großmütiger und kluger höchster Liebhaber der Klugen, strenger Hüter der Gerechtigkeit, Hüter des Ehrbaren). Kurz und bündig wird Eberhard als Heros bezeichnet: „Tu porro es sollers ac prudentissimus heros“ (Du bist in Wahrheit ein gewandter und sehr kluger Held). „Der König handelte (mit Weisheit) bei der Erhebung des Grafen zum Herzog, denn du hast die Kraft der Tugend“ (vim virtutis habes). Eberhard ist ein Schützer des Glaubens, ein Asyl für die Gerechtigkeit. Nichts Falsches ist an ihm. Er wird in Krieg und Frieden von niemand übertroffen. Der Herzog ist unbescholten, milde, beständig, maßvoll. Er hat ein Höchstmaß, d. h. ein Höchstmaß der Erhabenheit erreicht (gravitatis acumine; acumen ist ein Lieblingsswort Wimpfelings). „Mit Recht wirst du zu den größten Heroen gezählt“ (summos inter ut heroas recte memoreris).

Seine Geduld weist ihn als großmütigen Menschen aus (magnanimum monstrat patientia). Immer wieder muß Wimpfeling die Großmut des Herzogs rühmen, die sich nicht der Rachsucht bedient und sich zu nichts Unbesonnenem hinreißen läßt. Diesem Herrscher ist nach Wimpfeling ewiger Ruhm sicher.

In seinem Kommentar zu dem Gedicht stellt Wimpfeling nochmals einen Tugendkatalog von Eberhard zusammen. Darin finden wir wieder die spezifisch humanistisch klingenden Tugenden wie constantia (Beständigkeit), temperantia (Mäßigung), gravitas (Würde und Erhabenheit), magnanimitas (Großmut), Klugheit (prudentia), iustitia (Gerechtigkeit). Dazu kommen spezielle Herrschertugenden und natürlich spezifisch religiöse Tugenden wie fidei constantia (Festigkeit im Glauben) und die Grundtugend Frömmigkeit (religio). Mit besonderem Nachdruck hebt der Verfasser die Großmut, die Klugheit, die Vorliebe für kluge Menschen und an erster Stelle die Gerechtigkeit hervor. Eine Tugend, die bei vielen Herrschern eine Seltenheit ist, wird von dem Humanisten bei Eberhard noch extra hervorgehoben, die humanitas, die Menschenfreundlichkeit, die menschliche Herzensbildung (laudatur dux ab humanitate in quibusdam principibus rara). Die gravitas, die magnanimitas und longanimitas, die würdevolle Haltung, die Hochherzigkeit und Seelengröße und schließlich die Langmut zieren den ausgezeichneten Mann (excellens vir), mit dem Graf Eberhard gemeint ist. Es ist für die geistige Herkunft einer solchen Seelenhaltung aufschlußreich, wenn Wimpfeling im Zusammenhang mit magnanimitas die Ethik des Aristoteles, Tullius (Cicero), Juvenal und Seneca, also Männer der Antike zitiert. Sollen wir uns wundern, wenn Wimpfeling in seinem Kommentar zum Carmen Heroicum schließlich begeistert ausruft: „Tu porro autem Heros princeps“ (Du aber bist fernerhin als Fürst ein Heros) und schließt mit dem Wunsch: „O Germanorum dux Eberarde decus. Dij tibi dent vires: a te nam cetera sumes. Sint modo virtuti tempora longa tuae“ (O Herzog Eberhard Zierde der Deutschen. Die Götter mögen dir Kräfte verleihen, denn das Übrige nimmst du von dir selber. Wenn dir nur ein genügend langes Leben zum Wirken geschenkt wird. Der Tugend möge eine lange Zeit gehören).

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf das Begleit-schreiben, das der Auftraggeber Friedrich von Nippenburg dem Carmen Heroicum Wimpfelings mitgab. Auch ihm ist Eberhard der „illustrissimus princeps“ (der erlauchteste Herrscher), dessen hervorragende Herrschaft in einem wunderbaren Glanz

erscheint (*hoc mirifico et immenso illustris tuae dominationis splendore*), der sich in vielen anderen Dingen auszeichnet (*rebusque aliis innumeris excellentem*) und an dem er die „*eximias ac ineffabiles suas virtutes*“ (seine hervorragenden und unaussprechbaren) und die sehr großen, bedeutenden Tugenden (*maximas et amplissimas virtutes*) rühmt. Der Propst bestellte das Glückwunschgedicht „*pro immortalis amplitudinis et magnificentiae tuae memoria*“ (für das unsterbliche Andenken deiner d.h. des Herzogs Erhabenheit und Hoheit). Zweimal redet er auch von der *excellencia* des Herrschers, dem gegenüber die Familie der Nippenburger sich sehr ergeben weiß (*deditissima*). Die von Friedrich von Nippenburg benützten Beiworte wie *nobilis* und *magnificus* (vornehm), *generosus* (hochherzig), *gloriosus* (ruhmreich), *amplissimus* (großartig), *excellens* (überlegend), *illustris* (berühmt), *magnanimus* (großmütig) usw. liegen alle in der Richtung einer idealen Steigerungstendenz, ähnlich wie die häufige Verwendung von Superlativen wie *illustrissimus*, *gloriosissimus*, *eruditissimus* (sehr gelehrt). Sie wollen bestimmte Personen im Bewußtsein der Mitmenschen in eine Sphäre des Idealen, ja Übermenschlichen, erheben. So entwirft das *Carmen Heroicum* des Schlettstädter Humanisten von Herzog Eberhard ein erhabenes Bild, in dem der württembergische Herrscher als eine maßvolle, beherrschte Persönlichkeit von hoher Tugendhaftigkeit und Seelengröße in triumphalem Glanz gezeigt wird. Seine Untergebenen empfinden ihm gegenüber eine große Distanz und sind ihm in Bewunderung und Devotion ergeben.

4. Das *Carmen Heroicum* und das humanistische Menschenideal

Das von dem Humanisten Jakob Wimpfeling und seinem Auftraggeber Propst Friedrich von Nippenburg entworfene literarische Bild von Herzog Eberhard im Bart weist deutlich humanistische Züge auf. Es zeigt eindeutig die Tendenz, den Herrscher zu einem ganz außergewöhnlichen Menschen, zu einem Heros zu machen. Diese Heroisierung gründet ganz im Ethischen, wie es der humanistischen Tradition entspricht. Die zur Charakterisierung von Eberhard als Heros benützten Beiworte und stark hervorgehobenen Tugenden sind der humanistischen Vorstellungswelt und ihrem speziellen Sprachschatz entnommen. Bereits bei Francesco Petrarca (1304–1374), der nach seinem Aufenthalt in der Einsamkeit bei Avignon an italienischen Fürstenhöfen und zuletzt bei Padua lebte, finden sich die Formen für die humanistische Steigerungstendenz. Georg Weise hat

dies deutlich gezeigt: „Schon bei Petrarca findet sich durchweg die Stilisierung der Menschen des Altertums ins Würdevoll-Erhabene und zu übermenschlicher Größe des Wollens und der Seele, eine heroisierende Erhöhung, für die die Begriffe der *gravitas*, *dignitas*, *maiestas*, *amplitudo*, *magnitudo animi*, *magnificentia*, *generositas*, *celsitudo animi* etc. als ethische Ideale maßgebend sind . . . Cicero und Seneca haben in erster Linie die Normen und kennzeichnenden Worte für die heroisierende Steigerung geliefert“⁶.

Demnach geht das humanistische Menschenideal bis auf die Antike zurück, und wir möchten hinzufügen: auch das Wort und der Begriff des Heroischen. Wir haben in unseren Ausführungen unter heroisch nicht das Heldenhafte und vielfach Tragische gesehen, sondern damit die Vorstellung von etwas Außergewöhnlichem, ja fast Göttlichem verbunden. In diesem Verständnis erscheint der terminus „heroisch“ in der Antike, und zwar in der nikomachischen Ethik des Aristoteles. Hier nimmt der Stagirite neben der gewöhnlichen Tugend eine noch vollkommenere tugendhafte Haltung, ein Übermaß der Tugend an und nennt sie „heroische oder göttliche Tugend“⁷.

Dieses bei Petrarca so klar ausgeprägte Ethos mit seinem besonderen Sinn für das Große und Bedeutende und seinem neuen Sinn für gezielten Ernst und eine durch hohe Ziele bestimmte Lebensführung und Kraftentfaltung, die den Menschen über den Bereich des Alltäglichen ins Erhabene, ja in die Sphäre des Göttlichen, des Heroischen erhebt, wird in der Zeit der Renaissance bestimmend. Es formt besonders in der Zeit der Hochrenaissance und des Humanismus die Lebensäußerungen und wird Lebensinhalt, weil es immer mehr auch in die volkstümlichen literarischen Strömungen eingedrungen war. Wie sehr dieses heroisierende Menschenbild über Italien hinaus auch in Deutschland wichtig wurde, dürfte das *Carmen Heroicum* auf Graf Eberhard deutlich gezeigt haben. Ja es scheint, daß seine Bedeutung nach 1500 noch größer wurde, allerdings nicht überall. Ein typisches Beispiel dafür ist die Einleitung und Widmung, die Friedrich Nausea seinen dreihundert Homilien, Köln 1530, als *epistola nuncupatoria* vorausschickt⁸.

Nausea (latinisiert aus Grau), 1496 zu Waischenfeld-Bamberg geboren und 1552 in Trient gestorben, war Nachfolger des Bischofs Fabri in Wien. Seine hervorragende humanistische Bildung ist bekannt. Die Predigten sind dem Kurfürsten und Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg, gewidmet. Dieser war ein eifriger Gönner der Humanisten. Man sagte

ihm einen wenig erbaulichen Lebenswandel und eine etwas schwächliche Amtsführung nach. Trotzdem entwirft Nausea von ihm ein ideales Bild. Wir lesen über ihn in der Widmungsepistel u. a.: „Was kann Göttliches von Gott den Sterblichen gegeben werden, was sich nicht in Dir in ausgezeichneter Form und in reichster Fülle finden ließe. Welch hoher heroischer Körperwuchs ist Dir in besonderem Maß eigen! Welch große huld- und würdevolle Form! Welch ein fester Blick? Welch glückliche geistige Veranlagung. Welche Festigkeit der Glieder. Welche Statur? Welches Benehmen? Wie viel sonst noch? Hat Dich nicht der Dichter bildhaft gemalt, indem er so Dich besingt. In Deinem Antlitz und in Deinen Schultern bist Du Gott ähnlich⁹.“ Diese Heroisierungstendenz bleibt bis zum Ende des Barocks und des fürstlichen Absolutismus in Literatur und Kunst wirksam.

Es wurde versucht, das *Carmen Heroicum* Wimpfeling's auf Herzog Eberhard als ein Dokument für die ideale Steigerungstendenz des Humanismus und als Beitrag zum Verständnis des humanistischen Menschenideals aufzuweisen. Aber nicht bloß bei Jakob Wimpfeling, auch bei anderen Männern seiner Zeit wird die Person und das Werk des Grafen Eberhard ins Ideale gesteigert und heroisiert. So ruft Albert von Bonstetten, der Dekan des Stiftes Einsiedeln, dem Grafen zu: „Vale princeps justissime, Suevorum sidus meusque crispus Apollo“ (Leb wohl gerechter Fürst, Du Schwabens Stern und mein krausgelockter Apollo¹⁰). Gustav Bossert schreibt in seinem Buch über Eberhard im Bart: „Der vaterländische Dichter Heinrich Bebel, Professor in Tübingen 1497–1515, pries den Fürsten, der die Tugenden der berühmtesten Helden des Altertums in sich vereinigte, in zahlreichen lateinischen Gedichten. Und immer neu ertönte des edlen Herren Preis. Philipp Melancthon und Joachim Camerarius hielten im 16. Jahrhundert Ehrenreden auf Eberhard ... Sebastian

Brant, der scharfe Kenner menschlicher Schwächen, weiß nichts Herrlicheres und Edleres in Deutschland als Eberhard¹¹.“ Am eindrucksvollsten und kürzesten in klassisch humanistischer Form schrieb Johann Fergenhans, Propst an der Tübinger Stiftskirche und erster Kanzler, Rektor der Universität, unter dem Namen Naclerus bekannt, der väterliche Freund des Herzogs über Eberhard „Hoc vivo stetit, hoc cecidit Germania lapsa“ (Deutschland stand fest so lang er lebte und sank mit seinem Tod).

Anmerkungen:

¹ Wackernagel, Humanismus und Reformation in Basel, 1924, S. 210. – ² Mestwerdt, Die Anfänge des Erasmus, 1917, S. 196. – ³ Mestwerdt a. a. O., S. 170. – ⁴ Vgl. Gustav Bossert, Eberhard im Bart, Württ. Neujahrsblätter 1884, 1, S. 49. – ⁵ Der Gesamttitel lautet: *Ad illustrissimum Principem Eberardum: wyrtenbergensem: Theccensemque ducem. Carmen Heroicum. Hecatosticon. Cum eius explantatione: Que nonnulla principibus decora. Et rebus publicis salutaria continet Jacobi wynpfelingij Sletstattini.* – ⁶ Georg Weise, Italien und das heroische Lebensgefühl der Renaissance, Germanisch-Romanische Monatschrift, 1934, S. 338. – ⁷ Zitiert nach Hofmann, Die heroische Tugend, Münchner Studien Heft 12, 1933, S. 4. – ⁸ Genauer Titel: *Friderici Nauseae Blancicampiani, divinarum, humanarumque L. L. Doctoris Consultissimi, tres evangelicae veritatis homiliarum centuriae, Coloniae 1530.* – ⁹ Lateinischer Text: *Quid etiam divinitus a Deo dari possit mortalibus quod in te non sit eximium et cumulatissimum? Quam enim imprimis Heroica tibi corporis proceritas? Quanta formae cum dignitas tum gratia? Quis oculorum vigor? Quam felix ingenium? Quae membrorum firmitas? Qui status? Quae habitudo? Quid multis. Nonne te nobis Poeta graphice depinxit, ita canens. Os humerosque Deo similis.* – ¹⁰ Zitiert nach Bossert a. a. O., S. 55. – ¹¹ Bossert a. a. O., S. 64.

Das Titelbild des Heftes, das eine Zeichnung wiedergibt, die in eine Inkunabel (ein Mariale von Voragine) der Württ. Landesbibliothek eingeklebt ist, zeigt Graf Eberhard ohne Heroisierungstendenz ähnlich lebensnah wie die Holzbüste am Blaubeurer Altar (1493/94). Ins Ideale gesteigert ist seine Darstellung aber auf dem Grabmal in der Tübinger Stiftskirche. Diese Tumba wurde allerdings erst 1550 durch Josef Schmid von Urach geschaffen. In Herrscherpose erscheint der Herzog auch auf einem Kupferstich aus einer 1704 gedruckten Bibel.